Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 8

Artikel: Bildfeld und Bildwinkel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kommen haben. Gut so, wenn diese Kritik dem Theater und dem Kino Nuten bringen wird. Um dieses zu er= hoffenden Erfolges willen sei dem Gegner des Kinos ver= ziehen, daß er mit so ungleichen Mitteln gefämpft, daß er Ballets der Gispaläste und Rollschuhbahnen wieder, sie eben ein einziger, einiger Gegner geworden, sich Thea= ter genannt und unter dieser summarischen Bezeichnung eine tausendfältige Menge als ein Ganzes für sich in Anfpruch genommen, das Publikum.

Der Gegner hat aber zum Schluße noch etwas ande= res getan. Er hat einen Verbündeten gesucht, den Thea= terkünstler. Daß er ihn nicht willig gefunden, ist erklär= lich. Der Künstler war dem Theater abtrünnig geworden, damit er der Kunft nicht so verloren gehe, wie das Publi= fum dem Theater verloren ging. Um Künstler bleiben zu fönnen, ging er zu den Feinden des Theaters. Nicht nur zu dem einen Feinde, dem Kino. Denn das Kino allein ist zu klein und zu arm, um alle Künstler aufnehmen zu fonnen, die am Theater (als Sammelbegriff) fein Brot mehr finden. Von diesen Theaterfünstlern und ihren Schickfalen zu erzählen, hat man in dem Kampfe des Theaters gegen das Kino völlig vergessen, und so sei rasch das Wissenswerte nachgeholt.

Das Wiffenswerte ist zugleich auch das erfreulichste aus dem Kampfe, aber es wäre fehr zu bedauern, wenn das Theater nun auch Ursache finden würde, den Kampf nach jenen Stätten hin auszudehnen, die in folgendem genannt werden.

Es ist hier bereits einmal erzählt worden, was mit den Chormädchen geschieht, die ohne Engagement, ohne Aussicht, auf dem Pflaster der Großstadt stehen, die über= legen, ob fie in das Waffer gehen oder auf der Straße blei= ben sollen. Bis der Film sie rettet. Dieser kleine Aus= schnitt aus einem traurigen Kapitel des Theaterelends ist auch im großen Publikum nicht unbeachtet geblieben und eine Anzahl von Frauenzeitungen haben aus der feiner= zeit im "Kinemat." erschienenen Studie Auszüge gebracht. Aber Hunderte von Chorherren, Statisten, Schauspielern und Schauspielerinnen geben sich heute die Türe des An= meldebureaus einer Filmfabrik in die Hand. Es gibt viele engagementslose Theaterleute und leider so wenig Film= fabrikanten, die sie beschäftigen können. Und doch finden viele der Rat= und Brotlojen Beschäftigung und Hilfe. Aleine Schauspielerinnen, am Beginn ihrer unsichern Laufbahn, die irgendwo oben in Tilsit oder sonstwo ge= mimt, teils mit, teils ohne Chorverpflichtung, find find glücklich, wenn sie nun im Film mitmachen dürfen. Denn nicht alle können in großer Aufmachung zum Theateragen= ten kommen und ihm zu verstehen geben, daß sie kein In= teresse an der Höhe der Gage haben. Die armen Franten danken dem Kino ihre Rettung. Hundert Theaterorche= stermusiker kommen nach Berlin und überdauern die Zeit bis zum nächsten Engagement, bis zum Beginn der Win= ist so Rührendes, so unfäglich Trauriges erzählt worden. Koum hundert Mark Gage bekommt ein absolvierter Kon= servatorist als zweiter oder dritter Kapellmeister an den bessern Theatern vom Rhein bis zur Ostsee. Der vierte

Gage. Sie spielen Alavier, sie spielen Harmonium, fle hungern nicht mehr.

Theatertänzer= und Tänzerinnen sinden sich in den finden sich im Film. Rezitatoren des Kinos, in ihrem Hauptberufe engagementslose Schauspieler, helfen die It= ste der Geretteten bereichern, hauptsächlich jener, welche sich aus dem Kampfe für ihr Vaterland ins Leben retteten und sofort wieder durch das Kino den Weg zu ihrer Kunst finden.

Da ist nun also das Theater dennoch ein Sammelbe= griff geworden, wenn auch in einer ganz eigenartigen Beise. Das Theater sammelt alles Kunftstreben, alle für die Kunst Strebenden auf, um sie dann an das Kino, an das Konzertcaf, an den Birkus, furz an alle Stätten der Aleinkunst abzugeben, wo sie entweder weiterhin und dauernd Künstler bleiben oder diese Stätten bloß als Ret= tungsinseln und Durchgangsstationen aufsuchen. Rampf des Theaters gegen das Kino aber tobt weiter, und er wird nicht eher enden, als bis die dem Theater verlo= ren gegangenen Künftler sich besinnen, sich in ihrer neuen Existenz durch den Kampf des Theaters bedroht fühlen. Sie werden sich zusammenschließen, und es wird sich her= ausstellen, daß das Theater fein Recht hat, seinen eigenen Kindern das Brot zu entziehen, das sie am Theater nicht finden konnten. Wie unwichtig und nichtig erscheint der mit so ungleichen Mitteln geführte Kampf des Theaters gegen das Kino und wie deutlich ergibt sich die Notwen= digkeit, die Lösung eines sozialen Problems wichtiger zu nehmen als einen aussichtslosen und aufreibenden Kampf. Denn eine Erlösung und eine Lösung ist das Kinv den Künstlern geworden, die am Theater nur Aussichtslofig= feit gefunden. P. S.



Bildfeld und Bildwinkel.

Wir finden oft in Katalogen, daß von einem Bildfeld und einem Bildwinkel die Rede ist, den ein bestimmtes Objektiv faffen foll. Es wird da meistens ein großes Bild= feld als Vorteil ausgelegt. Um dies nun richtig ver= stehen zu können, muß man natürlich wissen, was unter Bildfeld und Bildwinkel verstanden wird. Doch wir be= gegnen häufig bei den Amateuren einer großen Unkennt= nis in optischen Dingen. Und so auch über die Bedeutung dieser Bezeichnungen.

Stellen wir den Apparat auf, so sehen wir auf der tersaison im Kino. Von der Not der Theaterkapellmeister Mattscheibe, und natürlich auch auf dem Regativ nicht die ganze Gegend (oder was es sonst ist), die wir mit unserm Auge in Wirklichkeit erschauen, sondern nur einen Teil derselben. Den Teil, den das Objektiv auf der Mattscheibe scharf entwirft, nennen wir das Bildfeld. Wir werden mit bekommt gar nichts. Hundert Theaterkapellmeister erster unserm Objektiv in jeder Entsernung nur eine bestimmte bis vierter Güte aber sitzen in den Kinos Berlins und Ausdehnung sassen können. Auf je kürzere Entfernung anderer Städte, und bekommen durchschnittlich 300 Mart wir einstellen, desto geringer ist die Breitenausdehnung.

Stellen wir auf natürliche Größe ein, wobei wir fehr nahe an den Aufnahmegegenstand herangehen müssen, so wird uns etwa eine 9:12-Ramera ein Bild geben, deffen Driginal auch 9:12 Zentimeter ift. Stellen wir auf weitere Gegenstände ein, so werden wir mit dem Format 9:12 ei= nen größern Gegenstand fassen können, aber dieser wird selbstredend auf dem Bild in verkleinertem Maßstabe wiedergegeben. Der Maßstab der Wiedergabe steht mit der Entfernung in einem umgekehrten Berhältniffe. In doppelter Entfernung werden auf dem Bilde die Gegenstände halb so groß, in dreifacher Entfernung ein Drittel so groß Also ein und dasselbe Objektiv umfaßt in der gleichen Entfernung auch stets ein Bild von bestimmter Original= ausdehnuna.

Denken wir uns nun die zwei gegenüberliegenden Ck= fen des Bildfeldes mit dem Mittelpunkt des Objektives verbunden, so haben wir den Bildwinkel. Während das Baldfeld bezw. das Gesichtsfeld mit der Entfernung wächst, bleibt natürlich der Bildwinkel stets gleich, wenn er auch bei dem größeren Auszug nicht ganz ausgenützt wird. Un= ter Bildfeld verstehen wir im Gegensatz zu Gesichtsfeld nur den scharfen Teil dieses. Ebenso verhält es sich mit dem Bildwinkel und Gesichtswinkel. In der Praxis kom= men natürlich nur Bildfeld und Bildwinkel in Frage.

Nun haben aber die Objektive nicht alle gleichen Bild= winkel, die einen haben einen kleinern, die andern einen größern. Schrauben wir nun an unsere Kamera ein Ob= jektiv mit einem größern Bildwinkel, als ihn unser sonst benuttes Instument hat, so werden wir, wenn wir auf be= stimmte Entfernung einstellen, finden, daß wir viel mehr auf die Mattscheibe bekommen, als mit unserm Instrument von kleinerm Bildwinkel. Natürlich wird dabei das Bild einen kleinern Maßstab zeigen. Während wir zum Beispiel mit dem einen Objektiv von bestimmter Entfernung aus nur eine Hausfront von etwa 10 Metern auf dem Bild erhalten, so werden wir in dem andern Bilde eine folche von 15 ja 20 und noch mehr Meter bekommen, aber da das Bildformat das gleiche bleibt, in kleinerm Maßstabe.

Da nun der Maßstab der Wiedergabe in direktem Zu= sammenhange und Verhältnisse zu der Brennweite des Ob= jeftives steht, so erhellt daraus ohne weiteres, daß ein weitwinkliges Instrument für ein bestimmtes Kamerafor= mat kleinere Brennweite haben muß als ein normal-winkliges oder gar engwinkliges für die gleiche Größe.

Nun ist ja bekannt — oder sollte es wenigstens sein —, daß mit dem Abblenden die verschiedenen Fehler, welche die Unschärfe erzeugen, weshalb ja nur ein Teil des Ge= sichtsfeldes brauchbar ist, mehr verbessert werden. Damit ist aber eine weitere Ausdehnung des scharfen Bildes ver= ab, so wird es ein größeres Format als 9:12 auszeichnen, unter Umständen bei starker Abblendung bis 13:18. Was folgt daraus? Daß wir jedes Objektiv bei starker Abblen= dung für einen größern Apparat verwenden können, und dwar hier als weitwinkliges, da ja die Brennweite und der finder fliegt mit samt seinem Laboratorium in die Lif Maßstab der Wiedergabe die gleichen bleiben. Aber diese Beise. Bir können nämlich für unsere Kamera ein Ob- zialist. Benn die Luftautos mit Insassen am ausgesternjektiv kürzerer Brennweite, das bei voller Deffnung für ten Nachthimmel dahinsausen, wenn auf einen Druck jedes

ein kleineres Format bestimmt ist, mit entsprechender Ab= blendung als Weitwinkel gebrauchen.

Die eigentlichen Weitwinkelobjektive zeichnen sich da= durch aus, daß sie schon bei voller Deffnung einen großen Bildwinkel haben.

Von den andern Objektiven haben die Aplanate ei= nen kleineren Bildwinkel (40-50 Grad) als die Anastig= mate (50-65 Grad). Nun die wichtige Frage. Hat ein großer Bildwinkel für den Amateur im allgemeinen Interesse? Die Frage muß mit Nein beantwortet werd Ein weitwinkliges Instrument hat nur den Zweck, wenn aus furzer Entfernung ein großes Bifd gefaßt werden fo fo vor allem bei Architekturaufnahmen. An den Amateur tritt diese Forderung kaum heran.

Mit dem weiten Bildwinkel ist aber eine übertriebene Perspektive verbunden, die unnatürlich und unschön wirkt. Unfer Auge umfaßt nur 30—35 Grad und daher wird mit Recht vom fünstlerischen Standpunkt aus das Verlangen gestellt, nicht mit einem größern Bildwinkel als 43 Grad Aufnahmen zu machen, oder was von gleicher Bedeutung ist, nicht mit zu kurzbrennweitigen, sondern mit langbrenn= weitigen Objektiven zu arbeiten.



Neuheiten auf dem Berliner Kilmmarkte

("Der Kinema.")



Nun ist auch die große Sensation an uns vorüber ge= zogen: Die Marmorhauslichtspiele führten Harry Piels phantastisches Erlebnis aus dem Jahre 2000 "Die große Wette" auf. (Bayerische Film-Vertriebs-Gesellschaft.) Die blühendste Phantasie, die einem Jules Verne Ehre ge= macht hätte, feiert wahre Orgien in diesem sehr umfang= reichen Werke. Wir werden in eine Zeit geführt, in der man nur im Luftauto fährt, in der die schier unmöglichsten Dinge geradezu etwas alltägliches sind, in der die Elektrizität das Handeln diktiert, kurz, in eine Zeit, in der endlich der Elektromensch erfunden wird, und um die Tätigkeit dieses unheimlichen Gesellen dreht es sich in dem Stücke. Der Erfinder ist mit seinem Nebenbuhler in eine Wette eingegangen, ihm einen Gesellschafter ins Haus zu schicken, mit dem eine bestimmte Zeit zu leben dem Bevorzugten der schönen Lee Kenedy unmöglich sein würde. bunden. Blenden wir unser Objektiv an der 9:12-Kamera Und nun beginnt ein Jagen, das auch dem Zuschauer angst und bange werden kann. Bon seinem Laboratorium aus leitet der Erfinder den künstlichen Menschen, wobei er ihn durch eine Fern-Camera obscura beobachten kann. Liebe fiegt aber schließlich auch im Jahr 2000, und der — Diese kurze Inhaltsandeutung läßt schon einen Schluft Nuhanwendung hat in der Weise wohl nur selten Zweck, auf die technischen Aniffe des Films zu. Und in deren Erweil die größere Kamera eben fehlt, wohl aber in anderer finden und Anwendung ist Harry Piel ja Meister und Snes